Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 256 (1977)

Artikel: Schaffhausen: Kanton am Rhein

Autor: Baumann, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blick in die Vorstadt: über 200 Erker zieren Schaffhausens mittelalterliche Häuser und Gassen

Schaffhausen – Kanton am Rhein

von Max Baumann

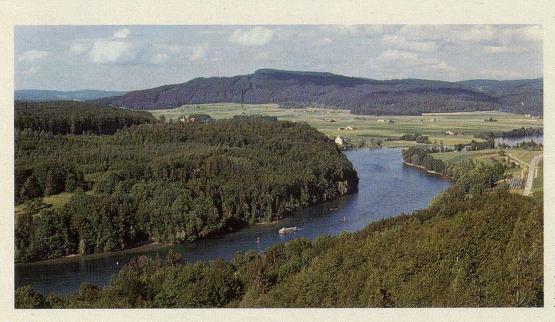


Jugendfest auf der Munotzinne

Teilen liegt das Schaffhauserland ganz auf der

hausen zu den kleinen Kantonen. Seine Grösse manifestiert sich demnach nicht in Zahlen, sondern im Willen seiner Bürger, das schöne Land am Rhein lebens- und liebenswert zu erhalten und aus eigener Kraft zu bestellen.

Dem Rheinfall verdankt die Stadt Schaffhausen ihre Entstehung und ihre Bedeutung als wichtiger Handelsplatz. Als gegen Ende des 10. Jahrhunderts die Handelsschiffahrt auf dem Rhein erwachte, stellte sich ihr als Hindernis der unüberwindliche Fall in den Weg. Die mächtigen Güterstadel bei der Schaffhauser Schifflände sind Zeugen für den Umfang des Handels und der frühen Schiffahrt. Mit der Verleihung des Münzrechtes im Jahre 1045 und der Gründung des Klosters zu Allerheiligen erhielt die junge Stadt die wirtschaftliche und geistige Basis, auf der sie wachsen und gedeihen konnte. Zünfte und reiche Patrizier schufen Denkmäler bürgerlicher Wohnkultur, so das Haus «Zum Ritter», den «Goldenen Bestehend aus drei geographisch getrennten Ochsen» und den «Grossen Käfig» mit kunstvoll bemalten Fassaden. Erstaunlich der M rechten Rheinseite und bildet den nördlichsten Reichtum an Häusernamen und Wappenre- Fi Kanton der Schweiz. Seine Grenze mit den liefen, einzigartig die Zahl und Vielfalt der A Kantonen Thurgau und Zürich beträgt nur Erker: 250 Voll- und Halberker verschieden- De 10 Kilometer; der verzahnte Grenzverlauf mit ster Formen und Stilrichtungen zeugen vom la Deutschland dagegen erstreckt sich über Kunstsinn der einstigen Bauherren. Die Frage, di nahezu 200 Kilometer. Nach Fläche und Ein- wie bei den heutigen Ansprüchen an Häuser, Be wohnerzahl — rund 75 000 — gehört Schaff- Gassen und Plätze das Überlieferte in seiner sp



Schaffhausen bis Stein am Rhein — eine der schönsten Flussfahrten Europas

S

E

S

e:

G

18

SE

R

n

li

Ja

Substanz erhalten werden kann, beschäftigt Bürger und Behörden unablässig.

se

n,

ne

zu

f-

ng

es

m nis

)ie

er les

er 45

li-

he

nd

ier

ur.

st-

Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine schwere wirtschaftliche Flaute eintrat, war es wiederum der Rhein, Schaffhausens alter Gefährte, der die Stagnation überwinden half. 1866 setzte der Industriepionier Heinrich Moser das mit seinem eigenen Vermögen gebaute Rheinkraftwerk in Betrieb und schuf damit die Voraussetzung für die Entstehung der neuartigen Fabrikationsbetriebe. Schaffhausen zählt heute zu den am stärksten industrialisierten Kantonen der Schweiz. In den letzten Jahrzehnten hat sich Schaffhausen auch mit internationalen Musik- und Kunstveranstaltungen einen guten Namen gemacht.

Im Westen der Stadt liegt das fruchtbare Klettgautal. Es ist Kornkammer und Weinkeller zugleich. In seiner breiten, ebenen Sohle wogt im Sommer ein Meer goldgelber en Getreidefelder, während an den südlichen Hängen die Traube reift. Der Weinbau hat die enom lau und Wilchingen reichen die Reben bis an tische Gründe sprechen. ge, die Pforten der weit in die Runde blickenden



Weinernte zu Füssen der Hallauer Bergkirche

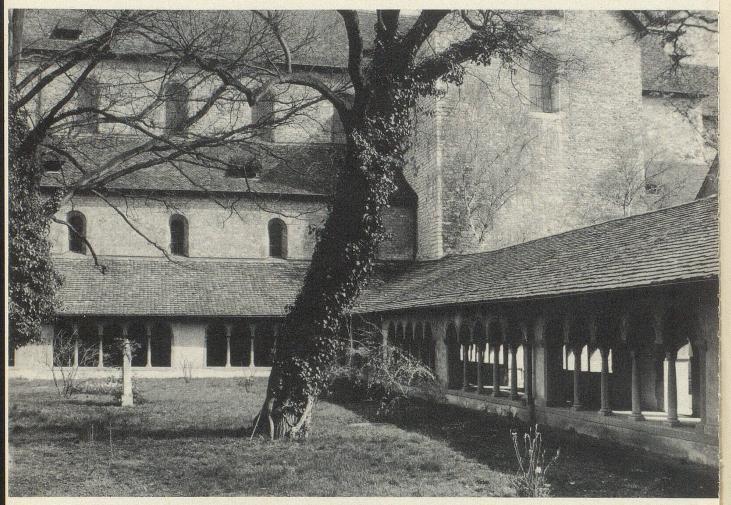
Menschen im Klettgau geprägt. Stolz und durch die herbstfarbenen Reben sind ein Erre- Freiheitssinn der Rebbauern finden ihren lebnis und bestärken den Besucher in der Ausdruck in den stattlichen, zu wohlhabenden Gewissheit, dass für die Klettgauer Weine Dörfern zusammengebauten Häusern. In Hal- neben der Qualität auch kulturelle und ästhe-

Im Rücken der Stadt erstrecken sich das er, Bergkirchen — selbst des Pfarrers Tätigkeit Reiatplateau und die bewaldeten Höhenzüge ner spielt sich somit im Weinberg ab. Fahrten des Randens. Dieselben Eigenschaften, welche



Die Reiatgemeinde Opfertshofen vor dem Hegauvulkan Hohenstoffeln

n



Der grosse Kreuzgang des Klosters zu Allerheiligen umschliesst einen stillen Innenhof, der einst als Gottesacker diente

sees. Das verbindende Band zwischen den drei mittelalterlichen Baukunst.

den Randen für die landwirtschaftliche Nut- Kantonsteilen ist der Rhein. Folgt man dem zung nur bedingt geeignet erscheinen lassen Strom von Rüdlingen im südlichsten Zipfel — Trockenheit, Höhenlage, Steilhänge — des Kantons bis zu seinem Ausfluss aus dem haben ihm andererseits den Ruf einer un- Bodensee, wird man staunend gewahr, wie vergleichlichen Wander- und Erholungsland- dicht seine Ufer mit kulturellen Kostbarkeischaft eingetragen. Auf den vielen zu allen ten gesäumt sind. Die einzigartige Lage des Bergrücken führenden Wegen begegnet der Brücken- und Klosterstädtchens Stein am Wanderer der Natur in ihrer ganzen Vielge- Rhein ist am besten von der Burg Hohenstalt. Über den Klettgau hinweg schweift der klingen herab zu überblicken. Bei der Insel Blick zum Halbrund der Alpenkette; im Nord- Werd haben schon die Römer eine Brücke osten bilden ungezählte dunkle Rücken die über den Rhein geschlagen und sie mit einem vielgliedrige Schwarzwaldlandschaft; zwi- Kastell gesichert. Seine Berühmtheit aber verschen den erloschenen Hegauvulkanen im dankt Stein in erster Linie dem Rathausplatz, Osten blinkt ein kleiner Zipfel des Boden- diesem aus lauter Perlen gefügten Kleinod der

Besser as de Himmel

E Päärli Volk het gstrette; d Frau het droff en Abechiich abloo ond gmeent: «Du min Gott, wär i doch scho im Himmel!» De Maa meent: «Joho, ond i im Leue!» Do säät d Frau: «Do siet mers wider, d Manne weed all s besser!»

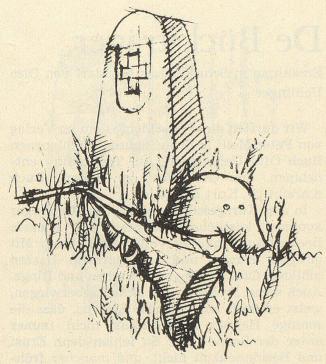
als sie vor Beginn der Wallfahrt, wie Richard sagte, ungeheuerliche Mengen fettigen Schweinebraten vertilgt hatten.

An eine Fortsetzung der Wanderung war unter solchen Umständen nicht mehr zu denken. Der gutherzige Vater Nägele spannte zwei Kühe vor seinen Bennenwagen, setzte oder legte seine jungen Gäste sorgsam hinein und kutschierte uns gemächlich zum schwarz-

rot-gelb geringelten Pfosten zurück.

Bald darauf verliessen Mutter und ich das heimatliche Dorf und damit die Nähe des Notburga-Grabes. Als wir zurückkehrten, war in der Gaststube des Vaters Nägele Hindenburgs Fotografie mit derjenigen dessen verdie Ohren vollgesungen. Da lockten uns kein Sprudel und keine heiligen Gebeine mehr, und bald darauf schloss ein neuer Krieg die Grenzen zu. So geschah es, dass ich erst im Nachsommer 1945 die vor vierzehn Jahren un- Regina Scottorum.» rühmlich abgebrocheneWallfahrt zum Grabe der Klettgauer Talheiligen ausführen konnte. Richard, der sich unterdessen den historischen Doktorhut erworben hatte, begleitete mich. Nachdenklich stiegen wir zur Kirche Bühl empor, die nichts anderes als ein sehr bescheidenes und durch schwere Zeiten recht heruntergekommenes dörfliches Gotteshaus





tauscht, von dem der blonde Kasimir uns einst war. Die liebliche Statue der wunderbaren Mutter jedoch hatte unversehrt die Götterdämmerung der letzten Jahre überdauert, und zu ihren Füssen lasen wir auf einer Steinplatte die verwaschene Inschrift: «Notburga

> Auf dem Heimweg durch den Wald fanden wir neben einem Grenzstein einen arg verbogenen deutschen Karabiner und einen Stahlhelm. Das Gewehr war offensichtlich mit Gewalt beschädigt worden und brachte mir die unvergesslichen Maientage in Erinnerung, da hier sechzig deutsche Soldaten und Offiziere aller Waffengattungen lagerten und am Ende von einem französischen Lieutenant in die Gefangenschaft abgeführt wurden. Als historische Reminiszenzen nahm ich darum beides mit nach Hause, das Gewehr und den Helm. Mit der krummgeschlagenen, rostigen Waffe spielen heute Richards Söhne und meine Neffen Peter und Paul gelegentlich «den neuen Schwabenkrieg». Den Stahlhelm habe ich mit Silberbronze angestrichen und als Blumenampel aufgehängt. Über seine Ränder hinunter wachsen unermüdlich die Zweige einer Zimmerpflanze, die man seltsamerweise «Misère» nennt.